

5 September-Oktober 2018
ISSN 0171-5518 - 105. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Verschiedene
WEGE

Ein ZIEL

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Viele Wege führen nach Rom. Es gibt also unterschiedliche Wege und ein Ziel. Aber es kann auch anders sein. Wir stehen an einer Weggabelung und müssen uns für einen Weg entscheiden. Da kann es passieren, dass wir den falschen Weg wählen und nicht an unser Ziel kommen. Darauf macht uns Br. Hans Leidenmühler in seinem Artikel in diesem Heft aufgrund eigener Erfahrungen aufmerksam.

In unserem menschlichen Leben gibt es viele Wege: Irrwege, Umwege, Sackgassen, Schnellstraßen und holprige Wege.

Wenn ich auf meinen eigenen Lebensweg zurückschaue, dann ging mein Weg nicht immer geradeaus. Ich hatte ein Ziel: Ordenspriester werden.

1987 hatte ich dieses Ziel mit der Priesterweihe im Orden der Oblaten des heiligen Franz von Sales erreicht. Aber vorher gab es viele Wege, die mich zunächst in eine andere Richtung haben gehen lassen.

Der direkte Weg geht vom Abitur über das Theologiestudium bis hin zur Priesterweihe. Bei mir war es anders. Nach der Grund- und Hauptschule habe ich die Handelsschule und die Höhere Handelsschule besucht und dann eine Ausbildung in der Finanzverwaltung zum Steuerbeamten gemacht. Nach dreijähriger Ausbildung las ich auf einem Plakat folgenden Satz: „Wer am Ufer steht, wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen.“

Dieser Satz hatte mich im Innersten gepackt und ergriffen – bis heute. Ich spürte, dass ich einen anderen Weg einschlagen muss, um mein Ziel Ordenspriester zu werden, erreichen zu können.

Ich stand an einer Weggabelung. Ich habe dann den Dienst als Steuerbeamter beendet, bin in unsere Ordensgemeinschaft eingetreten und habe ein Jahr später angefangen, Theologie zu studieren. Mit anderen Worten: Ich habe einen anderen Weg eingeschlagen, bin aber auch an mein Ziel gekommen. Aber auch auf diesem

neuen Weg gab es immer wieder Rückschläge und die Frage tauchte auf: Ist es der richtige Weg Ordenspriester zu werden?

Im Rückblick kann ich sagen, dass verschiedene Wege, auch Umwege, mich zum Ziel geführt haben. Es gibt nicht nur den Weg, der immer geradeaus geht. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Liebe Leserin! Lieber Leser! Ich hoffe, dass auch Sie in Ihrem Leben auf Ihren Wegen geführt werden und ich wünsche Ihnen, dass Sie immer wieder Gottes Begleitung auf allen Ihren Wegen spüren mögen.



P. Hans Werner Günther



Inhalt

- 4 **Klettern über den Holzstapel**
Hans Leidenmühler OSFS
- 7 **Wider das Klassendenken**
P. Konrad Eßer OSFS
- 10 **Tierische Sehnsucht**
Lucia Swientek
- 12 **Der Weg zu Gott, der Weg der Liebe**
Johanna Pulte
- 14 **Dem Tod die Sense nehmen**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Das salesianische Navigationssystem**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Wie ich neu lernte, „Ja“ zu mir zu sagen**
Anja Lindner
- 22 **LICHT-Aktion 2018**
Für Menschen in Ghana
- 24 **Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Unser Leben gleicht
einem solchen Gehen über vereistes Land.

Alles, was uns da in den Weg kommt,
kann uns Anstoß sein, das Gleichgewicht
zu verlieren und hinzufallen:

Bald ist es ein Ärger, bald ein Gerede,
bald schlechte Laune, in der uns kein Mensch etwas
recht machen kann. Dann wieder ekelt uns der Beruf an,
weil wir in einem Anfall von Schwermut glauben, dass
wir doch nichts leisten. Kurz, alles Mögliche kommt da
in unserer seelischen Kleinwelt vor.

(Franz von Sales, DASal 2,56)

Klettern über den Holzstapel

Auf Umwegen zum Ziel

Es ist nicht immer der direkte Weg, der zum Ziel führt.

Umwege, auch Irrwege, haben ihre Berechtigung und oft sogar einen Sinn. Im folgenden Artikel macht Br. Hans Leidenmühler OSFS Mut, auf solche Um- und Irrwege im Leben wohlwollend zu schauen.

Wer mich kennt, weiß, dass mein Orientierungssinn nicht gerade gut ausgeprägt ist. Das ist vor allem spannend und manchmal herausfordernd bei Wanderungen, die ich gerne in meinem Urlaub mache.

An der Weggabelung

Mit Schrecken und zugleich mit Dankbarkeit erinnere ich mich an eine Wanderung in der Steiermark, die ich gemeinsam mit meinen beiden Schwestern und meiner Nichte unternommen habe.

Es war noch die Zeit ohne Wander-App und Handy-Kompass, ausgestattet nur mit einer etwas ungenauen Wanderkarte mit Kurzbeschreibungen, die ich irgendwo erstanden hatte. Ich kann mich noch gut erinnern: Wir waren bei einer Almenwanderung, die uns zu vier verschiedenen Almen führen sollte. Nach wirklich schönen Stunden der Wanderung, aber schon müde, hofften wir – laut Karte – nun bald unseren Ausgangspunkt zu erreichen, an dem unser Auto stand.

Und genau da – kurz vor unserem Ziel – passierte es. Wir kamen zu einer Weggabelung mit Wegen in verschiedene Richtungen, keine Wegweiser – und unsere ungenaue Wanderkarte sowie mein mangelnder Orientierungssinn ließen uns dabei in Stich.

Müde wie wir waren und angesichts der fortgeschrittenen Zeit wussten wir: Zurückgehen kommt nicht in Frage, wir müssen uns für einen Weg entscheiden. Nach langem Hin und Her

entschieden wir uns für einen Weg, uns verlassend auf unser Bauchgefühl, ohne zu wissen, ob er uns ans Ziel führt. Nach einiger Zeit des Gehens dann die nächste Enttäuschung: Vor uns türmte sich ein riesiger Stapel von gefälltten Bäumen auf. War das ein Zeichen, dass hier der Weg zu Ende ist? Was war hinter dem riesigen Stapel? Wie ihn bewältigen? Zurückgehen geht nicht mehr, also vorwärts und versuchen, den Holzstapel irgendwie überwinden und dann weiterschauen ...

Wir hatten Glück. Der Weg ging weiter, und es war fast wie ein Wunder: Wir hörten ein Autogeräusch! Die Hoffnung stieg, bald auf eine Straße zu kommen, und es war auch so. Nach wenigen Minuten erreichten wir die Straße, die uns zum Parkplatz führte, auf dem unser Auto stand. Sie können sich vorstellen, wie groß unsere Erleichterung und Dankbarkeit war! Ob die anderen Wege auch zu unserem Ziel geführt hätten, weiß ich nicht; wir haben es nicht mehr überprüft.

Sich für EINEN Weg entscheiden

Wie können wir wissen, ob wir uns auf einem Umweg befinden oder nicht? Klar ist, dass wir uns für einen Weg entscheiden müssen (bewusst oder unbewusst) und dass es müßig und wenig hilfreich ist, dauernd nachzugrübeln, was nun besser und richtiger ist.

Viele kleine Entscheidungen treffe ich meist unbewusst und aus Routine. Und wenn ich an die wichtigen Entscheidungen auf meinem



Vor dem Holzstapel ... Wie kommen wir auf den richtigen Weg? (Bild: Albrecht E. Arnold/pixelio.de)

Lebensweg denke, dann habe ich sie zwar nicht unbewusst oder routiniert getroffen, aber es waren so manche dabei, bei denen ich heute weiß, dass dabei einiges unbewusst mitgespielt hat, was nicht dienlich für meinen Weg war. Dabei ging es nicht um verkehrte oder abwegige Überlegungen, sondern um ehrliche Überzeugungen, allerdings zu wenig reflektiert.

(Zu)flucht zur Gottesmutter

Der heilige Franz von Sales stürzte in seiner Jugendzeit in eine tiefe seelische Krise. Als Jugendlicher wollte er ein vollkommenes christliches Leben führen und Priester werden. Auf der anderen Seite standen die zahlreichen Versuchungen der Welt von Paris, wo er sich zum

Studium aufhielt. Seine Studienkollegen hatten anscheinend dabei keine Skrupel und gaben sich allen möglichen Vergnügungen hin, während der junge Franz seinen Weg im Gebet und im frommen Leben suchte. Die theologischen Diskussionen waren geprägt von der Reformation und der Frage, was nun der richtige Weg ist. Es gab die Konservativen und die Progressiven. Was ist Freiheit? Was ist Gnade? Sind wir vorherbestimmt oder können wir uns selbst unseren Lebensweg gestalten und durch gute Werke beeinflussen? Das waren die Ängste und Fragen, die Franz so nahegegangenen sind, dass er daran schwer erkrankte. Er wollte doch nur ein frommes Leben führen! Was ist nun richtig? Was ist falsch? Erlösung fand er in der nahegelegenen Kirche Saint-Etienne de Gres, wo er sich

zur Schwarzen Madonna von der guten Erlösung flüchtete.

In seiner höchsten Not fand er die Antwort, die von nun an die Orientierung auf seinem ganzen Lebensweg werden sollte: Gott ist die Liebe! Diese einfache Wahrheit kannte er zwar von Kindheit an, aber erst jetzt konnte sie so richtig in sein Herz dringen. Das hat ihn und sein Lebenskonzept verändert.

Seine Krise in Paris ist die Geburtsstunde des salesianischen Optimismus. Ein Optimismus, der ihn selbst und viele Menschen, die er begleitete, befreit hat aus ihrem Korsett einer engen Frömmigkeit.

Gott ist nicht kleinkariert

Gibt es überhaupt so etwas wie Umwege? Und wie ist das mit Irrwegen? Ja, es gibt sie sicher, aber es kommt auch auf unsere Beurteilung an. Wir sind es gewohnt, in den Kategorien RICHTIG und FALSCH zu denken. Oft glauben wir genau zu wissen, was gut und was schlecht ist. Könnte es nicht sein, dass Gott da anders denkt, nicht so ausschließend?

Bei unserer Wanderung in der Steiermark, die ich anfangs beschrieben habe, gab es bei der Weggabelung drei mögliche Wege. Ich weiß nicht, wohin die anderen Wege geführt haben, es könnte aber sein, dass sie auch ans Ziel geführt hätten.

Und wenn wir uns entscheiden müssen, ist es ja nicht immer so, dass klar ist, was gut und schlecht ist. Die Schwierigkeit beim Entscheiden ist ja meistens, dass es verschiedene, uns gut erscheinende Wege gibt, aus denen wir wählen müssen. Erst im Nachhinein können wir vielleicht dann sagen, dass die Entscheidung passend oder weniger gut war.

Wenn ich zurückschaue auf meinen Lebensweg, dann hat es nach meinen menschlichen Maßstäben sicher so manche Umwege, vielleicht auch Irrwege gegeben. Aber denkt Gott auch so? So schwierig ich so manches auch erlebt haben mag, im Rückblick kann ich sagen, dass auch und gerade Umwege und schwie-

rige Situationen mir sehr weitergeholfen und meinen Horizont erweitert haben. Wie wäre es weitergegangen, wenn Franz von Sales die Krise nicht erlebt hätte und er seiner kindlichen Frömmigkeit mit dem engen Glaubenskorsett treu geblieben wäre?

Umwege als Glaubenswege? Mehr und mehr komme ich zu der Überzeugung, dass christliche Lebensgestaltung nicht heißt: Gott hat einen fixen Weg und das Ziel für mich, ich muss mich nur danach richten, also: Gott als Lenker der Welt, der einen klaren Plan mit jedem hat.

Was ist, wenn ich diesem Plan nicht entspreche? Das würde heißen, dass ich seinen Plan nicht erkenne oder mich böswillig nicht danach richte.

Das empfinde ich als ein zu einfaches und kleinkariertes Denken über die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Gott lässt uns wählen!

Unseren Weg sehe ich als ein liebendes Zusammenspiel zwischen Gott und Menschen. Gott geht unsere Wege mit, auch die Umwege, die wir aus Unwissenheit einschlagen, er schenkt uns Zeichen auf dem Weg und bleibt uns nahe.

Dieses freundschaftliche Zusammenspiel ohne Vorurteile und ohne erhobenen Zeigefinger kann und wird viel mehr bewirken als selbstgebastelte Vorstellungen über den richtigen Weg. „Die wahre Liebe hat kaum eine Methode“ so Franz von Sales. ■

*Br. Hans Leidenmühler
ist Oblate des
hl. Franz von Sales.
Er ist Novizenmeister und
Provinzsekretär und lebt
in Wien, Österreich*



Wider das Klassendenken

Von der Vielzahl der Berufungswege

Ob als Bischof oder als Hausfrau: Jeder Weg, den Glauben zu leben, ist gleich wertvoll und diese verschiedenen Berufungen sind für die Kirche unerlässlich. Das ist ein entscheidender Grundgedanke salesianischer Spiritualität, wie P. Konrad Eßer OSFS in seinem Artikel zeigt.

Jedes Jahr treibt ein Wort die Massen in die Kaufhäuser: Sommer-Schluss-Verkauf. In diesen Tagen werden die Warenbestände in den Regalen zu Schleuderpreisen unters Volk gebracht. Die Regale werden leer, und so entsteht Platz für die neuen Kollektionen.

Revolutionäre Idee

Man hat dem heiligen Franz von Sales den Vorwurf gemacht, er habe in Sachen Glaubensleben so etwas wie Sommerschlussverkauf betrieben, das will sagen: Er habe den Glauben zu leicht gemacht. Dieser Vorwurf bezog sich vor allem auf die „Philothea – Anleitung zum frommen Leben“. Man hat dieses Buch sogar ein „Teufelswerk“ genannt, weil es gerade den

Laien einen Glaubensweg mitten in der Welt, mitten in ihrem Stand und Beruf zeigte. Das war in der damaligen Zeit eine geradezu revolutionäre Idee.

Zur Zeit des heiligen Franz von Sales gab es zwei Klassen von Christen: Die erste Garnitur waren die Ordensleute, die den „Weg der Vollkommenheit“ gingen: Sie mussten die Welt verlassen und sich in die Abgeschiedenheit eines Klosters zurückziehen und dort ihr Leben ganz dem Gebet und dem Gottesdienst widmen. Die zweite Klasse waren die Eheleute, die Masse der Weltchristen. Sie konnten nur mehr schlecht als recht ihre christlichen Pflichten erfüllen. Man hatte ihnen den Mut genommen, nach der Vollkommenheit zu streben, weil sie diese nicht erreichen konnten, da sie ja ohnehin nie ans



Auch Familien können den Weg der christlichen Vollkommenheit gehen.



Auch an der steilsten Stelle des Weges gibt es noch Blumen (Bild: Stefan Leupold/pixelio.de)

Ziel kommen konnten, da sie ja dann die Welt verlassen mussten.

Wer das Herz gewonnen hat

Franz von Sales hatte schon als junger Mensch eine ganz andere Erfahrung gemacht. Er war ja in einer Grafenfamilie geboren, und der Vater legte größten Wert darauf, ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen zu lassen. Sein Erstgeborener sollte einmal etwas Großes werden, er sollte einmal mit beiden Beinen in der Welt stehen. Daher lernte er Fechten, Reiten und Tanzen. So wurde er ganz weltoffen und lebensfroh erzogen, und davon war auch sein Glaube geprägt.

Für die religiöse Formung stellt Franz von Sales den Grundsatz auf: Nicht mit Äußerlichkeiten und bestimmten Gebetsformen muss die religiöse Formung beginnen, sondern im Inneren: „Wer das Herz des Menschen gewonnen hat, hat den ganzen Menschen gewonnen!“ Wenn ich das Herz Gott zuwende und mich von Innen heraus zu Gott bekehre, dann kann ich wahrhaft an das Evangelium, an die Botschaft Jesu glauben. Davon werden das Leben und der

Alltag geprägt. Der Glaube beginnt im Herzen und wirkt sich dann nach außen aus. So erhebt Franz von Sales die Aufforderung, Jesus in sein Herz aufzunehmen und ihn im Herzen leben zu lassen, damit er dann auch in jeder Handlung lebe: „Wer Jesus im Herzen trägt, wird ihn bald auch in allen Handlungen haben. Darum habe ich vor allem das erhabene und heilige Wort: ‚Es lebe Jesus‘ in dein Herz einschreiben wollen. Ich bin sicher, dann wird dein Leben bald nur Handlungen hervorbringen, denen dieses Heilswort aufgeprägt und eingeschrieben ist.“ Wer sein Herz verändert, der verändert auch sein Leben.

Für Franz von Sales ist Glauben nicht theoretisches Wissen (das auch!), sondern vor allem praktisches Tun, nach dem Wort Jesu: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Jeder muss seinen Weg finden

Daraus ergibt sich als Konsequenz für Franz von Sales: nicht die Welt fliehen, sondern die Welt verändern, sie nach dem Evangelium neu gestalten.

Die Welt ist also Aufgabe und Gabe Gottes. Dabei ist für den heiligen Franz von Sales eines ganz wichtig: Jeder Mensch hat seine eigene Begabung und Fähigkeit, also auch seine eigene Berufung und Frömmigkeit, seinen eigenen Weg zu Gott. Damit stellt er ein ganz neues Frömmigkeitsideal auf. Er sagt: Es ist unpassend, wenn Bischöfe wie Einsiedler in ständiger Zurückgezogenheit leben wollten oder wenn Edelleute wie Kapuziner auf zeitliche Güter verzichten wollten, wenn Handwerker wie Mönche den ganzen Tag in der Kirche sein wollten. Jeder muss in seinem Stand und Beruf seinen Weg gehen. Daraus zieht Franz von Sales den Schluss: Wenn die Frömmigkeit sich mit einem rechtschaffenen Beruf nicht verträgt, dann ist die Frömmigkeit falsch.

Steiler Weg mit Blumen

Sein Geheimnis ist letztlich ganz einfach: Weil er Gott über alles liebt, liebt er auch alles, was von Gott geschaffen ist.

So erklärt er einmal: Wer von irdischer Liebe ergriffen ist, der denkt immer und überall an den Geliebten; er geht an keinem Baum vorbei, ohne den Namen des Geliebten in seine Rinde zu ritzen. Allem will er das Zeichen der Liebe einprägen. So möchte Franz von Sales allen das Wort eingraben: „Es lebe Jesus in mir!“

Gott hat alles geschaffen, die Welt, die Menschen, die Dinge. In allem und jedem kann ich demnach Gott begegnen, in den Menschen und in den Ereignissen. Somit ruft Franz von Sales zu echter Menschlichkeit auf, und damit wird der Vorwurf, Franz von Sales habe in Glaubenssachen so etwas wie Sommerschlussverkauf betrieben, eindeutig widerlegt. Er ist vielmehr offen für alles Gute und Schöne, und der Mensch darf sich alles dessen bedienen und sich daran erfreuen.

Einer besorgten Mutter, die einmal Franz von Sales gegenüber über ihre junge Tochter geklagt hatte, gibt er den guten Rat: „Was wollen Sie? Die Mädchen müssen doch ein wenig hübsch sein!“

Nun wäre es sicherlich falsch, daraus den Schluss zu ziehen, jede Fünf eine gerade Zahl sein zu lassen! Franz von Sales macht den schmalen Weg nicht breiter, aber er weist darauf hin, dass er an der steilsten Stelle noch mit Blumen bewachsen ist.

Das Christentum ist also kein gut sitzender Maßanzug oberflächlicher Bürgerlichkeit, Welt-offenheit meint nicht Veräußerlichung. Franz von Sales bejaht die Schönheiten der Welt und des Lebens, weil sie von Gott gegeben sind, aber er wehrt sich gegen eine absonderliche, muffige Frömmigkeit, weil dadurch das Bild vom liebenden Vater-Gott verdunkelt wird. Bekannt ist ja sein Wort: Heilige, die traurig sind, sind traurige Heilige!

Auf die Liebe kommt es an

Einheit in der Vielfalt. Da kann Christus in den verschiedenen Gesichtern und Handlungsweisen der vielen Christen sichtbar werden. Das ist der Weg, den Franz von Sales zeigt. Seine Leitlinie heißt: an das Evangelium glauben und aus diesem Glauben Gott, die Menschen und die Geschöpfe lieben. Das kann jeder in seinem Stand, in seinem Beruf und in seiner je konkreten Situation verwirklichen. Weil ich Christus liebe, kann ich Ja sagen zu Gott, zu den Geschöpfen, zu den Menschen, zu meinem Beruf und zu meinen Pflichten.

Dazu brauche ich keine absonderlichen Übungen, aber ich bin in jedem Augenblick gefordert, Ja sagen zu Gott, zu den Geschöpfen, zu meinen Menschen, meinem Beruf und meinen Pflichten: „Weil ich Christus liebe!“

P. Konrad Eßer ist Oblate des heiligen Franz von Sales, Generalassistent des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und lebt in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen



Tierische Sehnsucht

Lucia Swientek

Als Abiturientin des Jahres 2015 am Eichstätter Gabrieli-Gymnasium darf ich für mich in Anspruch nehmen, Expertin für Irrwege zu sein. Denn gemäß unserem Abi-Motto „LABlirnth“ waren wir „hundert Irre in der Wirre“. So kam es auch, dass wir für den Abschluss-Gottesdienst auf der Suche nach einem Bibeltext zum Thema „Verirrt“ waren. „Verirrt“ in der Bibel – klar, da dachten wir schnell an das eine Schaf, das der gute Hirte suchen geht und dafür 99 andere zurücklässt.

Verwirrung & Verirrung

Schafe für einen Abiturienten-Gottesdienst - das fanden manche auf den ersten Blick eine seltsame Auswahl. Jedoch ging es uns in der Schulzeit oft wie dem einen Schaf – dass wir nicht genau wussten, wohin uns der Weg führen sollte.

Nicht nur mit der Frage nach unserer Zukunft, sondern auch mit Einzelsituationen wie Klausuren, ungerechter Behandlung, dem einen oder anderen Organisationschaos fühlt sich wohl jeder Schüler oder Student mal „in der Wirre“.

Unser Abitur haben wir dank vielseitiger Unterstützung erreicht. Und das lässt sich sehr gut mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf in Verbindung bringen. Der Hirte setzt sich für seinen auf Abwege geratenen Schützling ein und führt ihn zurück.

Im Unterschied zur Schule nimmt Gott es auch in Kauf, 99 Schafe zurückzulassen. In der Schule muss man auch manchmal damit klarkommen, dass eine individuelle Förderung nicht möglich ist oder der Einzelne gegenüber der Masse nicht verstanden oder beachtet wird.

Vertrauen

Schule und Gott, Wissen und Glauben unterscheiden sich weiter. Es sind vielleicht nicht die rationalen Aussagen, die wir Jugendliche als besonders wertvoll aus dem Glauben ziehen können. Diese können wir uns in der Schule oder im Studium auch anderweitig beschaffen, so meinen wir zumindest häufig. Manchmal scheitert jedoch die rationale Erklärung. Simon Petrus kann davon ein Lied singen. Er war die ganze Nacht fischen und hat doch nichts gefangen. Da sagt Jesus, er solle nun nochmal hinaus und die Netze auswerfen. Der erfahrene Fischer stellt zwar klar, dass die Chancen für einen erfolgreichen Fischfang zu dieser Tageszeit nun noch viel schlechter stünden, befolgt aber doch den Rat Jesu. Er verlässt sich nicht einfach nur auf Professionalität und Erfahrung. In dieser Situation zählt sein Vertrauen in Jesus.

Gerade in scheinbar verfahrenen Situationen kann der Rückhalt im Glauben helfen. Wenn wir wie das Schaf in der Steppe auf der Stelle treten und das Gefühl haben, dort allein zu sein, dann kann das Gefühl, dass da jemand ist, der uns behütet, eine wunderbare Beruhigung und Hilfe sein.

Jesus Christus zeigt den Verirrten und Verwirrten den Weg, bietet neue Perspektiven an, erweitert den Horizont. Aus einer scheinbaren Sackgasse kann ein Weg mit klarem Ziel und Sinn werden.

Und Gott hält uns nicht vor, dass wir falsche Entscheidungen getroffen haben (und treffen werden). Er macht uns auch keinen Vorwurf, dass er 99 andere unsertwegen zurückgelassen



Der gute Hirt bemüht sich besonders um die verirrt Schafe.

hat, und freut sich dann über unser schlechtes Gewissen.

Hirsch, Adler und Schaf

Ohne Ziel würden wir um uns selbst kreisen und keine neuen Wege finden. Als Zielpunkt Gott zu wählen – auch für diese Empfehlung kommen in der Bibel Tiere zum Einsatz.

In Psalm 42 heißt es: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, nach dir, Gott.“

Und Psalm 91 zeigt: Auf dem Weg mit Gott sind wir beschützt, wie ein Adler seine Jungen beschützt. „Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist seine Treue.“ Und

wenn ein einzelnes Schaf dann doch mal auf Irrwege gerät, kann es sich vom Hirten führen lassen und ist bereits am Ziel, wenn es mit dem „Adler“ fliegt – sich auf ihn, Gott, einlässt: den Weg, die Wahrheit und das Leben. ■



Lucia Swientek ist Studentin für Musikwissenschaft an der Universität Würzburg, Bayern

Der Weg zu Gott, der Weg der Liebe

Johanna Pulte

Ich glaube an einen Gott der Barmherzigkeit – Sie auch? Glauben Sie daran, dass Sie von Gott geliebt sind, wie kein Anderer, keine Andere auf dieser Welt Sie je geliebt hat und je lieben wird?

Unser Ziel: der Himmel

Ich bin von Kindesbeinen an überzeugt von dieser ganz besonderen Liebe Gottes, Seiner Zärtlichkeit, Seiner Güte, Seines Verständnisses,

Seiner Großzügigkeit, gerade auch im Verzeihen, ja, Seiner Barmherzigkeit.

Und so kann ich nicht anders, als zu denken, dass das Ziel aller Menschen, egal, welchen Weg sie gehen, auch in der Unterschiedlichkeit ihrer Herkunft und ihres Glaubens, der HIMMEL ist!

HIMMEL, so heißt der Ort, an dem es keine Tränen mehr gibt, keine Krankheiten, keine Missverständnisse, keinen Streit, keine Zerrissenheit und Trennungen, keinen Tod – dort ist, in reinsten Form, die Liebe und der Frieden zuhause – denn dort erwartet uns GOTT – der die LIEBE ist!



Die Liebe, die wir geben, kehrt in unser Herz zurück.

Ein Auftrag namens Nächstenliebe

Um dieses Ziel zu erreichen, sind wir von Gott her mit einem Auftrag unterwegs – mit dem Auftrag, die Liebe auf der Welt zu vermehren, sie aufblühen zu lassen.

Dieser Auftrag hat auch einen Namen: NÄCHSTENLIEBE. Und wer unser Nächster ist, das macht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Neuen Testament deutlich. Dieser handelte. Er handelte, als er die Not sah, und er handelte - obwohl er mit dem Verwundeten in Feindschaft lebte.

In der Not zählte diese Tatsache für ihn nicht, denn in seinem Herzen wohnte die Liebe.

Die Liebe drängt uns zum Guten! Liebe kann nicht untätig bleiben. Sie bewirkt, dass wir uns um das Heil des Anderen, des Nächsten, kümmern – ohne wenn und aber.

Liebe setzt sich ein, da, wo der Kummer ist, ob dieser Kummer nun von Krankheit, Trauer oder Ungerechtigkeit herrührt - gibt es doch so vieles, dass uns große Sorgen bereiten kann.

Das Beispiel des Gottessohns

Damit uns Menschen deutlich vor Augen geführt wird, dass die Liebe die treibende Kraft für all unser Handeln sein muss, schickte Gott uns vor mehr als 2000 Jahren Seinen Sohn Jesus.

33 Jahre weilte er auf Erden unter den Menschen und zeigte, ganz besonders in den letzten drei Jahren seines Lebens, als er das Wort Gottes verkündete, den Weg der Liebe, in allen Worten, in allem Handeln – bis hinein in Seine allergrößte Tat – den Tod am Kreuz. Dieser Liebesakt schloss uns allen den Himmel auf.

Auch uns ist es möglich, einander immer wieder zumindest ein kleines Stück Himmel zu schenken.

Jesus sagt: „Alles, was Ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen.“

Darin steckt das Gebot: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Es ist DAS Gebot, das, würden wir es alle beherzigen, diese Erde schon in ein vorläufiges Paradies verwandeln könnte.

In der Morgenandacht im Rundfunk hörte ich dazu ein passendes Zitat: „Rede nicht von Gott, wenn Du nicht nach ihm gefragt wirst, aber handle so, dass Du gefragt wirst.“

Keiner ist gottlos

Wir sind alle Kinder Gottes, keiner ist gott-los! (Jesus sagt in einer Predigt : „Wer seinen Bruder einen gottlosen Narr nennt, soll ins Feuer der Hölle geworfen werden!)

Und so fühle ich im Herzen, dass jeder Mensch, dessen Handeln von einem liebenden Herzen bestimmt wird, nah bei Gott ist und am Ende des Lebens es für immer sein wird. Und es wird egal sein, welchen Glaubens er ist oder gar ohne Glauben.

Entscheidend wird sein, ob die Liebe sein Leben bestimmt hat.

Der Dichter Novalis sagt: „Die LIEBE ist der Endzweck der Weltgeschichte, das AMEN des Universums.“

Prüfen wir uns hier und da, ob wir auf dem Weg der Liebe sind. Mühen wir uns reichlich um Werke der Liebe und erfahren wir dabei, wie sehr sich der alte Poesie-Album-Spruch bewahrheitet:

Willst Du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück!

Denn die Liebe, die wir geben,
kehrt ins eigene Herz zurück.

Bleiben Sie behütet!

Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen



Dem Tod die Sense nehmen

P. Peter Lüftenegger OSFS

„Das Lebensziel nicht aus den Augen verlieren“ heißt, die Furcht vor dem Tod in freudige Hoffnung umtaufen. Ja, es kommt einer Art Taufe gleich, welche der geharnischten Todesangst „die Schneid abkauft“ wie wir sagen. Es ist ein guter Vergleich. Die weltliche und göttliche Weisheit benützen aber „die Sense“ auch, um uns zu lehren, hinüber zu schauen. Der wichtigste Weg, den jeder allein geht – das wichtigste Ziel, das jeder suchen muss und finden kann.

Unser von der Erbsünde angeschlagener Geist, von Franz von Sales erwähnt, lässt uns hier nicht heimisch werden.

Aus unserer angeborenen Schwäche folgen Prüfungen und kommt der Sieg über sich selbst. Wir werden demütig und gebrauchen die Barmherzigkeit. Was zählt also Franz von Sales auf? „Neugierde, Ehrgeiz, Unruhe, Unachtsamkeit und Geringschätzung unseres Lebenszieles sind Ursache, dass wir tausendmal mehr Hindernisse als ernste Arbeiten, mehr Wirrarr als Werke, mehr Beschäftigungen als Aufgaben haben“ (DASal 4,300). Diese Aufzählungen sind geniale Seelenführung, die uns helfen, uns zu entwickeln, uns frei zu machen, vollkommener zu werden, die Arbeit an uns selbst nicht zu vergessen. Das bringt uns schließlich dem Himmel näher. Es muss uns ja gleichsam eine „Schubumkehr“ abverlangt werden – auf dieser Erde zu leben und an den Himmel zu denken.

Die Gerechtigkeit ist unnachichtig – Gott und die Zeit wären barmherzig gewesen.

Unglaube und Unernst verfehlen ihr Ziel. Wir tragen Verantwortung für uns. Leben, ja, ewiges Leben gab Gott in unsere Hände. So trifft die Gerechtigkeit viele hart. Nach Google zählt die Welt 7,6 Milliarden Menschen. 32 Prozent Christen – wenn sie es doch wären! Der Unernst trifft viele – die Läuterung verlangen und sie erfahren.

Auf dieser Umleitung kommt uns dann doch noch der Himmel entgegen – ewig. Eine Läuterung müsste nicht der Weg sein, der zum Ziel führt – zu Herrlichkeit und Glückseligkeit. Zur Anschauung Gottes.

Viele denken nicht an später. Das ist tragisch, weil „später“ sicher kommt – und es dann meist eine Nachhilfe im Fegfeuer braucht, weil die Zeit für mich vorbei gegangen ist wie ein schönes Mädchen, das ich anlächeln hätte sollen – und sie hätte mich geküsst und wäre bei mir geblieben.

Müssten wir nicht jetzt etwas Anlockendes erfahren können über später? Ja, die AUFERSTEHUNG Jesu Christi von den Toten! Eine reale, höchst bedeutsame Tatsache – Angelegenheit. Das rettet uns vor der blamablen und zugleich schmerzvollen Tatsache, die uns aus dem Paradies vertrieben hat, wodurch Leidlosigkeit und Unsterblichkeit verlustig gegangen sind – die über Jahrtausende lange Buße gebracht, die noch nicht ganz zu Ende ist. Ja, nicht lustig war es. Wie die Sonne im Westen unterging, so kam sie nicht wieder im Osten herauf, sondern beladen mit BARMHERZIGKEIT.

Wegen dieser einen Tatsache ist es gerechtfertigt, Gott zu danken.



Die Furcht vor dem Tod in freudige Hoffnung umtaufen

Man muss das österliche Exsultet anstimmen, um vom Neuwerden der Schöpfung zu hören. Beim Halleluja finden sich die Engel ein, und das Gloria singen sie dem Kind mit den Hirten hier, nicht im Himmel.

Diese Erde sieht die Millionen Gräber, mit Tränen begossene Kränze. Unter vielen ist das eine Grab jetzt leer. Für den strahlenden Christus passt der angehaltene Atem. Ihr Lachen wartet auf den Einzug der Kinder in den Himmel. Die Auferstehung lässt uns alle wieder jung werden.

Jetzt: Was gesät wird, ist verweslich – was auf-erweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist arm-selig – was auferweckt wird, herrlich. Was

gesät wird, ist schwach – was auferweckt wird, ist stark ... Der letzte Adam wurde ein lebendig machender Geist (1Kor 15,45). ■



*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*

**Komm mir entgegen
auf Wegen,
die mit Tränen gesät sind
auf Wegen,
die durch Wüsten hindurchführen
auf Wegen,
die in einer Sackgasse enden**

**Zeige mir
Wege, die ins Weite hinausführen
Wege, die dunkle Täler überbrücken
Wege, die lebendig machen**

**Denn Du bist Weg und Leben –
und im Haus Deines Vaters
sind viele Wohnungen**

Ute Weiner



Trage ich in mein Navigationsgerät eine Adresse ein, dann bekomme ich normalerweise drei mögliche Routen vorgeschlagen: die kürzeste, die schnellste und noch eine dritte Alternative. Dann darf ich wählen. Die kürzeste Route muss nicht immer die schnellste ist, aber auch die schnellste Route hat ihre Tücken. Es könnte ja ein Stau entstanden sein, von dem mein Gerät noch nichts weiß, oder eine Baustelle, eine Umleitung. Die Wahl des richtigen Weges ist also gar nicht so einfach. Was allerdings sehr beruhigend ist: Jede Route führt mich zum Ziel, selbst dann, wenn ich mich während der Fahrt nicht immer an die Anweisungen des Gerätes halte.

Positionsbestimmung

Wir nennen diese moderne Errungenschaft kurz GPS. Wie so vieles kommt natürlich auch diese Abkürzung aus dem Englischen und bedeutet GLOBAL POSITIONING SYSTEM, zu Deutsch Globales Positionsbestimmungssystem. Unzählige Satelliten kreisen ständig um die Erde und senden Signale, die mein Gerät empfängt. Dadurch kann meine derzeitige Position bis auf zehn Meter genau bestimmt und der Weg zu meinem Ziel jederzeit berechnet werden. Wie das genau funktioniert, entzieht sich meiner Kenntnis, ich bewundere es einfach und vertraue darauf, dass die Technik schon weiß, was sie machen muss. Unru-

Das salesianische Navigationssystem

P. Herbert Winklehner OSFS

hig werde ich nur, wenn es plötzlich heißt: „Derzeit steht kein GPS-Signal zur Verfügung, versuchen Sie es später noch einmal“.

Vor vierhundert Jahren, also zur Zeit des heiligen Franz von Sales (1567-1622), gab es diese Technik noch nicht. Damals wurde ein anderes Navigationsgerät verwendet: der gute alte Kompass.

Mit Hilfe des Erdmagnetfeldes zeigt die Kompassnadel, egal, wie ich den Kompass auch drehe und wende, immer nach Norden.

Dadurch habe ich eine ständige Orientierung, die mir hilft, den richtigen Weg zu finden.

Franz von Sales war von diesem Kompass fasziniert. Für ihn war es ein ideales Symbol für den Weg des Christen. Eine berühmte Stelle findet sich in seinem Buch *Anleitung zum frommen Leben (Philothea)* (Philothea IV,13; DASal 1,229-230): „Mag das Schiff diesen oder jenen Kurs nehmen, mag es nach Westen oder Osten, nach Süden oder Norden streben, mag dieser oder jener Wind es treiben, die Kompassnadel wird doch stets nach Norden zeigen.“

Nichts bringt uns ab

Dieses Bild der Kompassnadel dient ihm als Vergleich für das Leben. „Mag nicht nur um uns herum, sondern auch in uns alles drunter und drüber gehen [...]: Immer soll unser Herz, unser Geist und der höhere Wille gleich der Kompassnadel unablässig auf die Gottesliebe als ihr einziges und höchstes Gut schauen und ausgerichtet sein.“ Also: „Mag alles um uns herum dauernd sich ändern, wir müssen unveränderlich fest dabei bleiben, stets auf Gott hin zu schauen, zu streben und zu arbeiten ...“, dann wird uns nichts von der Liebe Gottes trennen und vom Kurs abbringen.

Das Prinzip ist also das gleiche wie bei den modernen Navigationsgeräten. Egal, welche Wege ich auch gehe, Umwege, Irrwege, gerade Straßen, wenn ich den Kontakt zum Satelliten nicht verliere bzw. wenn meine Kompassnadel immer nach Norden zeigt, werde ich sicher ans Ziel kommen. Das Entscheidende ist der Kontakt zum Satelliten oder die ständige Ausrichtung auf den Nordpol oder den Polarstern.



Der heilige Franz von Sales war im ständigen Kontakt mit Gott (Gemälde aus dem ehemaligen Heimsuchungskloster von Grenoble, Frankreich)

Für Franz von Sales ist dieser Satellit, dieser Pol oder Polarstern, an dem ich mich stets ausrichten soll, natürlich Gott. Mein Herz oder meine Seele ist mein Navigationsgerät oder meine Kompassnadel, die mit Gott, der mir die Orientierung gibt, in ständigem Kontakt bleiben soll, damit ich nicht in die Irre gehe.

Eine etwas weniger bekannte Stelle stammt aus einer seiner Predigten: „Die Schiffe auf dem Meer haben alle einen Kompass, dessen Nadel, vom Magnet angezogen, stets auf den Polarstern zeigt. Selbst wenn das Schiff nach Süden fährt, zeigt die Kompassnadel dennoch unablässig nach dem

Nordpol. So scheint es auch manchmal, als ob sich die Seele ganz nach der Sünde wende, so sehr ist sie von Zerstreuungen beunruhigt; die feine Spitze der Seele aber schaut unablässig auf Gott, der ihr Pol ist. Selbst die fortgeschrittensten Menschen haben manchmal so große Versuchungen, selbst gegen den Glauben, dass es ihnen scheint, die

ganze Seele stimme zu, so verwirrt ist sie. Sie haben nur noch diese feine Spitze, die widersteht; und dieser Teil unserer Seele ist es, der das Geistesgebet vollzieht“ (DASal 9,236).

Gebet: Kontakt zu Gott

An dieser Aussage erkennen wir, worauf es Franz von Sales ankommt, damit wir unseren Kontakt zu Gott nicht verlieren: auf das Gebet. Das Gebet ist sozusagen das Signal zum Satelliten oder der Magnetismus, der meine Kompassnadel auf Gott hin ausrichtet. Das wird auch bei folgender Beschreibung des heiligen Franz von Sales deutlich:

„Nichts ist geeigneter, unseren Verstand von Unwissenheit und unseren Willen von seinen verderbten Anhänglichkeiten zu reinigen, als das Gebet, das unseren Verstand in die Helle göttlichen Lichtes rückt und unseren Willen der Wärme göttlicher Liebe aussetzt. Das Gebet ist die segensreiche Quelle, deren belebende Wasser die Pflänzchen unserer guten Wünsche zum Grünen und Blühen bringen, jeden Makel von unserer Seele hinwegspülen und das von Leidenschaft erhitzte Herz abkühlen“ (Philothea II,1; DASal 1,71).

Vor allem empfiehlt Franz von Sales das „Gebet des Geistes und des Herzens“ (Philothea II,1; DASal 1,71). Bei diesem Gebet spielen weniger die Worte eine Rolle, sondern das einfache Dasein in Gottes liebender Gegenwart. Damit bin ich ständig und ohne große Worte auf Gott hin ausgerichtet und kann mich getrost seiner Leitung überlassen: „In zweihundert Metern rechts abbiegen!“ – „Den Kreisverkehr an der dritten Ausfahrt verlassen!“ oder: „Wenn möglich, bitte wenden!“

P. Herbert Winkler ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„In drei Wochen ist Redaktionsschluss“, dachte ich und wusste zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht, über welche der vielen wundervollen salesianischen Weisheiten ich dieses Mal schreiben wollte. Die besten Ideen kamen mir immer während meiner morgendlichen Walkingrunde. Doch aufgrund einer selbstverschuldeten Achillessehnenreizung musste ich wohl nun auf diese Eingebung verzichten. „Jetzt wird es langsam Zeit, lieber Gott, dass du mir ein kleines Zeichen gibst!“, erlaubte ich mir zu beten.

Zündendes Zeichen

Ich war gerade mit den neuesten Buchbestellungen bei meiner Bürotätigkeit im Franz von Sales-Verlag beschäftigt, als ich plötzlich eine Mail entdeckte, in der ein Student auf der Suche nach einem Quellennachweis war, und zwar zu folgendem Zitat: „Seien wir doch, was wir sind, und seien wir es gut“. Natürlich wusste ich sofort, dass diese Worte von Franz von Sales stammen, und ich wusste auch, dass ich über dieses Zitat in der nächsten LICHT-Ausgabe schreiben möchte. Aber was?

Endlich wieder unterwegs

Immer noch quälten mich Schmerzen in meiner Achillessehne. Endlich verschaffte mir eine erfolgreiche Behandlung durch meine Heilpraktike-

Wie ich neu lernte, „Ja“ zu mir zu sagen

Erkenntnisse nach der Reizung der Achillessehne



So manches Fitness-Versprechen lässt sich nicht halten – kein Grund, unglücklich zu sein. (Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de)

rin das Glück, wieder meine Morgenrunde durch Wald und Wiesen zu drehen. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie sehr ich es genoss, endlich wieder losziehen zu können mit meinen Stöcken, dem Vogelgezwitscher zu lauschen, die herrliche Luft einzuatmen und die traumhaften Landschaftsbilder auf mich einwirken zu lassen und dabei das Gefühl zu genießen, wie sich meine vielen Gedanken im Kopf ordnen. Ich begann zu reflektieren, wie und warum ich mir diese dumme Verletzung zuzog, die mich

dazu zwang, wochenlang auf diese täglich wundervolle erholsame Stunde zu verzichten.

Bikinifigur braucht's nicht

Wir waren mit unseren E-Bikes unterwegs, mein Mann und ich. Wir befanden uns auf dem Rückweg.

Vor uns ein laaaaaanggezogener Berg, den ich aber nicht fürchtete, denn ich hatte ja ein E-Bike. „Mit der höchsten Unterstützung werde ich es schon schaffen“, dachte ich. Meine Oberschenkel begannen zu

schmerzen, und ich wurde immer langsamer. Dass dies vielleicht mit dem zunehmenden Alter zusammenhängen könnte, wollte ich mir nicht eingestehen, denn schließlich fuhr mein durchtrainierter Gatte mit einer Leichtigkeit an mir vorbei.

Seinen Kommentar „Wieso? Das geht doch ganz leicht!“ hätte er sich allerdings verkneifen können.

Meine Wut auf ihn und die große Enttäuschung von mir trieben mich dazu an, SOFORT meine körperliche Fitness steigern zu wollen. Am gleichen Abend noch tippte ich das Stichwort „Fit in acht Wochen“ in die Suchmaschine.

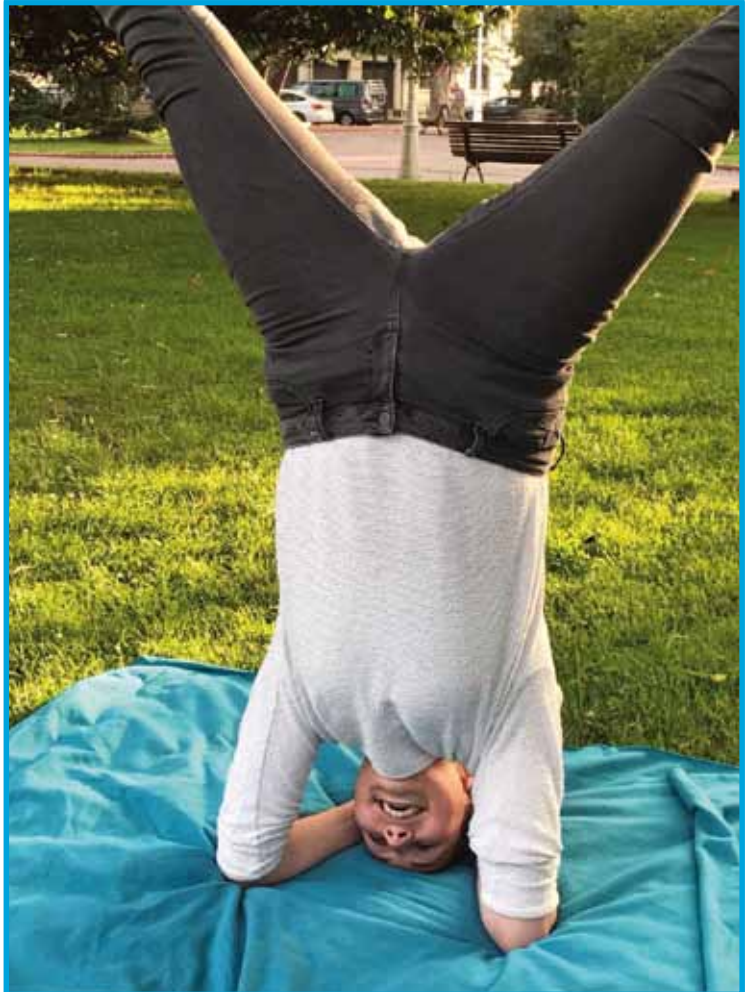
Unter einer großen Auswahl stieß mir sofort ein Youtube-Video ins Auge mit dem Titel „Bikinifigur in sechs Wochen“. „Fit und dann noch eine tolle Bikinifigur, das ist mein Trainingsplan!“, motivierte ich mich für die erste Trainingseinheit.

Nur zwei Trainingseinheiten konnte ich durchhalten, das Resultat: keine Fitnessverbesserung und geschwollene schmerzhaftes Achillessehne (Bikinifigur ade!). Ich war nicht mal mehr in der Lage, 500 Meter ohne Schmerzen zu gehen.

„Seien wir doch, was wir sind, und seien wir es gut“, sage ich mir jetzt immer wieder aufs Neue, wenn ich morgens mit meinen Stöcken losziehe.

Und übrigens: Es hat sich herausgestellt, dass mein E-Bike kaputt war! ■

Anja Lindner



**„Seien wir doch,
was wir sind,
und seien
wir es gut.“**

Franz von Sales

Im Oktober 2017 verstarb unser Mitbruder P. Konrad Lienhard OSFS, der im Jahr 1997 die Aktion LICHT-Blicke für notleidende Menschen in Ghana ins Leben rief. Die LICHT-Aktion 2018 nimmt dieses Projekt wieder in den Blick. Inzwischen wurden für die Aktion bereits mehr als 3.600 EUR gespendet. In dieser LICHT-Ausgabe berichtet P. Bernd Heisterkamp von der projekteigenen Farm.

Im Straßenkinderprojekt Rays of Hope Centre wird nicht nur theoretisch fürs Leben gelernt, sondern auch Hand angelegt für die Eigenversorgung und die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Projektes.

Gemüse- und Tierfarm

Um eine von Spendern unabhängige Finanzierung des Projektes zu fördern, wurde mit dem Erwerb des neuen und großen Grundstückes im Jahr 2014 eine projekteigene Farm angelegt.

Auf dem Gelände befinden sich eine Mango-Plantage mit ungefähr 200 Bäumen, ein Maisfeld und weitere Anbauflächen für Gemüse, wie zum Beispiel Kochbananen, Okro (Malvengewächs) und Maniok (die ghanaische „Kartoffel“). Des Weiteren findet eine Aufzucht von Grasscuttern (meerschweinchenähnliche Grassfresser) in einem kleinen Gehege statt. Das Fleisch der Grasscutter ist in Ghana eine Delikatesse und wird dementsprechend hoch gehandelt. Diese Tiere sind aber auch anspruchsvoll in der Aufzucht und Pflege.

Strahlen der Hoffnung pflanzen

Licht-Aktion 2018 für Menschen in Ghana

Im Augenblick leben neun Tiere in der Aufzuchtstation.

Landwirtschaft lernen

Die geernteten Mangos werden an außenstehende Kunden verkauft, um das Projekt finanziell besser zu stellen. Das Getreide und Gemüse wird in der Regel von den Kindern und Jugendli-

chen des Projektes selber konsumiert. Aus dem Mais wird das landestypische Gericht Banku gekocht, aus dem Okro die Soße dazu.

Das Rays of Hope Centre hat einen eigenen Farmarbeiter eingestellt, der sich sowohl um die Grasscutter, als auch die Farm kümmert. Er lebt auf dem Farmgelände. Jeden Samstag morgen um

„Für Menschen in Ghana“



Wenn Sie den Menschen in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Mangobaum

sieben Uhr beginnt die Farmarbeit für unsere Kinder. Zwei Stunden lang arbeiten sie unter der Anleitung des Farmarbeiters und unter



Mangos am Baum

der Aufsicht der Mitarbeiter. Das Ziel ist es, die Kinder mit der Praxis des Farmens vertraut zu machen und ihnen so einen möglichen Berufsweg näher zu bringen.



Junge Mangobäume auf dem Weg zur Pflanzung

Was noch fehlt

Die Farm läuft zur Zeit gut, hat jedoch immer wieder mit kleinen Herausforderungen zu kämpfen. Mal klappt die Aufzucht nicht so gut, mal haben die Mangos nicht unbedingt die marktgerechte Form, ein Problem, das wir aus Deutschland ja auch kennen. Zudem fehlt beispielsweise ein Rasenmäher – gemäht wird mit Macheten, welche eine große Verletzungsgefahr darstellen. Hier soll in nächster Zeit Abhilfe geschaffen werden. Vielleicht können wir dann sagen: Auf der Farm des Rays of Hope Centres haben Sie geholfen, dass zwar kein Senfkorn, dafür aber viele Keime der Hoffnung für bedürftige Straßenkinder in Ayikuma, Ghana gesät wurden. ■

P. Bernd Heisterkamp OSFS

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens präsentiert das Museum der Visitation in Moulins (Frankreich) vom 18. Mai bis zum 24. Dezember die Schätze der Sakristei des Freiburger Visitantinnen-Klosters (Heimsuchungsschwestern). Besondere Aufmerksamkeit genießt dabei eine umfassende Sammlung liturgischer Ornamente des 17. bis 20. Jahrhunderts. Aus edlen Seidenstoffen geschneidert, mit Gold-, Silber- und Seidenstickereien geziert, wurden einige dieser Gewänder von den Visitantinnen selbst angefertigt. Diese bemerkenswert gut erhaltene Sammlung wurde seit der Ankunft der Schwestern in Freiburg 1635 zusammengestellt. In Frankreich ist infolge der Zerstörungen während der Französischen Revolution ein solches Kulturerbe nur selten bewahrt.

Objekte aus allen Epochen

Diese Ausstellung ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen den Heimsuchungsschwestern Freiburgs, dem Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg und dem Museum der Visitation in Moulins, die gemeinsam das Buch zur Begleitung der Ausstellung verfasst haben. Dieses Buch stellt die Geschichte der Gemeinschaft, ihrer Gebäude, ihrer Sakristei, ihrer Goldschmiedekunst, ihrer Gemälde und ihrer Gewänder vor. Diese Vorbereitungen zu der Ausstellung begannen mit einer systematischen Bestandsaufnahme des religiösen Erbes des Klosters. Nahezu 2'000

Schätze aus der Sakristei

Ausstellung zum Heimsuchungskloster Freiburg/Schweiz in Moulins/Frankreich



Der Ausstellungsort: das Museum der Visitation in Moulins (Frankreich)

Objekte wurden dokumentiert und fotografiert. Dabei kamen in allen Bereichen aus allen Epochen stammende und aus verschiedensten Materialien bestehende Unikate zum Vorschein, von kostbaren liturgischen Objekten über Tafelsilber bis hin zu Utensilien aus Silber, Kupfer, Zinn oder Weissblech, von Devotionalien bis hin zu Sanduhren, die den Alltagsrhythmus bestimmen, vom Klostermobiliar bis hin zur Kirchenausstattung.

Das Buch zur Ausstellung

Das Buch, das als Katalog der Ausstellung fungiert, erinnert auch an die jüngere Geschichte der Gemeinschaft im 20. Jahrhundert – ein Ort des Gebets

und der zeitweiligen Zuflucht für zahlreiche Frauen, darunter die Tochter Stalins. Das Freiburger Kloster war auch die Wiege der Verehrung des heiligen Herzens Jesu, die seit 1865 im Kanton weit verbreitet ist.

Indem sie verkannte Schätze und Schicksale offenbaren, enthüllen die Ausstellung in Moulins und ihr Katalog die Bedeutung dieser Ordensschwestern in der Stadt und in ihrer Zeit. Diese Zusammenarbeit zeigt auch die Notwendigkeit auf, dieses Gedächtnis über der Erhaltung des Kulturerbes hinaus zu festigen, um die Rolle der Klostergemeinschaften im gesellschaftlichen Leben Freiburgs und die Modernität ihrer Botschaft in Erinnerung zu rufen. ■

Besinnliches aus dem Kloster im Zentrum

„Lange Nacht der Kirchen“ in St. Anna, Wien



Der Mozart-Knabenchor im Einsatz

Die „Lange Nacht der Kirchen“ am 25. Mai 2018 in der Anbetungs- und Beichtkirche St. Anna, einem barocken Juwel

im Zentrum von Wien, durfte sich eines regen Publikumszuspruchs erfreuen. So kamen viele Menschen, die bereits am

„Schweigemarsch für verfolgte Christen“ teilgenommen hatten, in die heilige Messe für verfolgte Christen nach St. Anna.

Die Predigt von Dr. Elmar Kuhn im Rahmen dieser CSI-Eucharistiefeier war ein flammender Appell um Solidarität für 100 Millionen unschuldig verfolgte Christen weltweit. Musikalisch gestaltet wurde diese heilige Messe von Peter Lang mit dem Mozart-Knabenchor.

Kirchenführung und Konzert

Die anschließende Kirchenführung unter P. Franz Aregger unter besonderer Berücksichtigung der Skulptur „Anna Selbdritt“ von Veit Stoß und der Deckenfresken von Daniel Gran erfreute sich ebenfalls großen Interesses bei den Besuchern.

Beim „Seelen-Wellness-Chor-konzert“ mit dem CANTUS IUVENIS unter der Leitung von André Comploi war die Kirche gesteckt voll.

Priesterjubiläum in Pleystein



Sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte im bayerischen Pleystein P. Reinhold Schmitt OSFS (Mitte). Am Altar standen neben weiteren Konzelebranten auch der Mitbruder Stadtpfarrer P. Hans Ring OSFS (links) und Diakon Manfred Griebel /rechts) aus Hassfurt, dem früheren Wirkungsort von P. Schmitt.

Salesianische Lesung

Die abschließende Lesung mit Kostproben aus den Protokollen von Johanna Franziska von Chantal über das Leben von Franz von Sales hatte noch der verstorbene P. Johannes Haas konzipiert. Er las die Texte gemeinsam mit Elga Ponzer, und Gerhard Sappert interpretierte dazu der Orgelmusik aus dem 17. Jahrhundert. Auch hier konnten aufmerksame, interessierte Besucher begrüßt werden. ■

Elga Ponzer

P. Josef Prinz als neuer Rektor in Eichstätt eingeführt



P. Josef Prinz (li.) und P. Thomas Vanek am Altar

Er sei der dritte Josef in Folge, sagte Provinzial P. Thomas Vanek OSFS zu Beginn der Einführungsfeier von P. Josef Prinz OSFS als neuem Rektor des Salesianums im bayerischen Eichstätt am Mittwoch, 13. Juni 2018. Der Vorgänger des neuen Hausoberen war P. Josef Lienhard OSFS, der 2011 Rektor im Salesianum wurde und P. Josef Költringer OSFS nachfolgte. Bei der Feier der Einführung, die in der Hauskapelle des Klosters im Rahmen einer Vesper zu Ehren des heiligen Franz von Sales stattfand, waren diesmal neben den Sales-Oblaten vom Rosental auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses dabei – ein besonderer Wunsch des neuen Rektors. In seiner Ansprache umriss Provinzial P. Thomas die Aufgaben eines Rektors und stellte heraus, dass dieses Amt vor allem ein Dienst sei. Dialogfähigkeit und die Sorge um den anderen seien entscheidende Kriterien, genauso wie es wichtig ist, die Gemeinschaft zu fördern. ■

Raymund Fobes

Erster Platz für Internetpräsenz

Wiener Pfarrgemeinde Franz von Sales erhielt Medienpreis



Freuen sich über die Preise für die Pfarre Franz von Sales: (v. li) Philipp Vavra, Axel Gotsmy, Daniela Klima, Isabella Riedel und P. Thomas Mühlberger OSFS

Beim Pfarrmedienwettbewerb 2018 der Erzdiözese Wien, an dem 112 Pfarrgemeinden teilnahmen, erhielt die Pfarrgemeinde Franz von Sales den ersten Platz in der Kategorie „Digitale Medien“ für die Gestaltung ihrer Internetseite www.franzvon-sales.at. In der Kategorie „Gesamtkonzept“ erzielte die Pfarrgemeinde außerdem den hervorragenden dritten Platz.

Verantwortlich für diese erfolgreiche Medienarbeit der Pfarrgemeinde Franz von Sales zeichnet

sich der Öffentlichkeitsausschuss unter der Leitung von Philipp Vavra. Am 15. Juni 2018 konnte er und sein Team zusammen mit Pfarrer Pater Thomas Mühlberger OSFS die beiden Preise entgegennehmen. Als Geschenk gab es eine Paulus-Statue, gestaltet in den Werkstätten der Don-Bosco-Salesianer in Betlehem. Auch der heilige Franz von Sales, der Patron der Journalisten und Schriftsteller, wird sich über diese Preise sehr gefreut haben. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Zusammenklingender Vielklang

Benefizkonzert für den Wiederaufbau einer Schule der Oblatinnen in Ecuador



Das Blasmusikorchester des Dordt-Colleges/USA in der Kaasgrabenkirche

Im Rahmen ihrer Europa-Tournee machte das 50-köpfige Blasmusikorchester des Dordt-College aus dem Nordwesten des US-Bundesstaates Iowa Station in der Kirche der Sales-Oblaten in Wien-Kaasgraben.

Unter der Leitung von Bradley Miedema, dem Direktor der Instrumentalmusik am Dordt College, spielten die Studentinnen und Studenten unter anderem Werke der Komponisten Richard Strauss, Hector Berlioz und Paul Hindemith.

Selbstverständlich war auch Blasmusik von amerikanischen Tonkünstlern wie Morton Gould, Herbert L. Clarke oder Thomas Knox zu hören.

Reine Harmonie

Was der heilige Franz von Sales am Beginn seines theologischen Hauptwerkes „Abhandlung über die Gottesliebe“ schrieb, wurde bei diesem Konzert auf großartige und fulminante Weise erlebbar: „Damit Musik schön sei, müssen die Stimmen nicht nur hell, klar und deutlich erkennbar, sondern sie müssen auch aufeinander abgestimmt sein. So entsteht ein richtiger Zusammenklang, eine reine Harmonie. Diese wird erreicht durch die Einheit in der Verschiedenheit und durch die Verschiedenheit in der Einheit der Stimmen, die man nicht ohne Grund einen vielklingenden

Zusammenklang oder vielmehr einen zusammenklingenden Vielklang nennen kann.“ (Theotimus I,1; DASal 3,50).

Spenden für Ecuador

Der Eintritt war frei, es wurden allerdings Spenden für den Wiederaufbau einer Schule der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales in Ecuador erbeten, die am 16. April 2016 durch ein Erdbeben der Stärke 7,8 völlig zerstört wurde. ■

Sales-Oblaten auf dem Katholikentag in Münster



Unter dem Leitwort „Suche Frieden“ stand der Deutsche Katholikentag, der vom 9. bis 13. Mai 2018 in Münster, Nordrhein-Westfalen stattfindet. Mittendrin: die Sales-Oblaten, die mit einem Stand über ihre Ordensgemeinschaft und die Spiritualität des heiligen Franz von Sales informierten.

Am Dienstag, 24. Juli 2018, wählte das Generalkapitel der Oblaten des heiligen Franz von Sales im französischen Annecy Pater Barry Strong OSFS zum zwölften Generaloberen der Ordensgemeinschaft, die 1872 in Troyes, Frankreich, vom seligen Louis Brisson gegründet wurde.

Gebürtiger US-Amerikaner

Der aus den USA stammende Pater Strong wurde 1955 geboren. 1975 trat er bei den Sales-Oblaten ein. Nach dem Noviziat versprach er 1976 seine Ersten und 1982 seine Ewigen Gelübde. 1984 wurde er zum Priester geweiht. Seit 2012 war er im Generalrat der Ordenskongregation, seit 2014 der Stellvertreter des Generaloberen.

Er folgt dem aus Brasilien stammenden Pater Aldino Kiesel nach, der das Amt des Generaloberen seit zwölf Jahren ausübte und aufgrund der Satzungen des Ordens kein weiteres Mal wiedergewählt werden konnte.

Pater Költringer Generalrat

Nach der Wahl des Generaloberen standen die Wahlen der drei Generalräte an, die den neuen Generaloberen in seinen Entscheidungen beraten werden. Diese sind: Pater Guillaume Kambounon OSFS aus Benin, Pater Josef Költringer OSFS aus Österreich und Pater Bijesh Thomas Koonankeel OSFS aus Indien.

Weitere wichtige Themen

Das Generalkapitel, das in Annecy vom 16. Juli bis zum 28. Juli 2018 tagte und an dem etwa 40

Neuer Generaloberer

P. Barry Strong OSFS auf Generalkapitel in Annecy gewählt



Der Generalobere mit dem neuen Generalrat (v. li): Pater Bijesh Thomas Koonankeel OSFS aus Indien, Generaloberer Pater Barry Strong, USA, Pater Josef Költringer OSFS, Österreich, Pater Guillaume Kambounon OSFS, Benin Sales-Oblaten aus allen Provinzen und Regionen der weltweiten Ordensgemeinschaft teilnahmen, befasste sich zudem mit drei wichtigen aktuellen Themen der heutigen Welt: Interkulturalität, Gewalt gegenüber den Menschen und der Schöpfung und Förderung des Ordensnachwuchses. Zu allen drei Themen wurde vor allem darüber nachgedacht, wie man diese Probleme im Geist des Ordenspatrons Franz von Sales lösen soll.

Ebenfalls ging es um die Erneuerung der Ordenssatzungen. Außerdem gab es einen Austausch über die Berichte aus den einzelnen Ländern sowie

der verschiedenen Kommissionen der Generalleitung, etwa über salesianische Bildung und Erziehung, die Missionsarbeit, der Finanzbericht oder die salesianische Forschung.

Deutschsprachige Teilnehmer

Von der Deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten sind am Generalkapitel folgende Mitbrüder vertreten: Provinzial Pater Thomas Vanek OSFS, Pater Georg Dinauer OSFS, Pater Josef Költringer OSFS, Pater Sebastian Leitner OSFS, Pater Dominik Nguyen OSFS und Pater Stefan Weig OSFS. ■

P. Johannes Haas OSFS †



verstarb am 27. Juni 2018 im 69. Lebensjahr. Er wurde am 21. April 1950 in Zell am Pettenfirst Oberösterreich, geboren. Nach der Grundschule im Heimatort erhielt er die gymnasiale Ausbildung in den Einrichtungen der Sales-Oblaten in Dachsberg und Ried im Innkreis (1961-1969). Darauf folgten ein Jahr Noviziat in Pleystein/Oberpfalz und weitere fünf Jahre Studium der Philosophie und Theologie als zeitlicher Professe im Salesianum Rosental und an der Katholischen Universität in Eichstätt. Am 21. November 1975 versprach er für immer die Ordensgelübde und wurde am 26. Juni 1976 zum Priester geweiht. Seine erste Seelsorgestelle war in München die Pfarrei St. Matthäus. 1979

wurde er als Erzieher nach Ried i.L./OÖ. ins Konvikt St. Josef berufen. Von dort aus folgte seine erste Zeit als Hochschulpfarrer in Eichstätt von 1981 bis 1984. Dann wirkte er vier Jahre lang in Wien als Assistent am Institut für Pastoraltheologie und Kerygmantik sowie als Seelsorger in der Kirche St. Anna und von 1985 an als Begleiter der Scholastiker. Anschließend war er Leiter von KIM Deutschland (1988-2000) und von KIM Österreich (1989-2001). Danach übernahm es abermals die Aufgabe des Hochschulpfarrers in Eichstätt (2000-2017) und ab 2011 auch in Ingolstadt. Von 2004 bis 2008 war er Hausoberer in Eichstätt. Im Jahr 2012 übernahm er den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft

für salesianische Studien, die während seiner Vorstandsschaft in die Arbeitsgemeinschaft für salesianische Spiritualität umgewandelt wurde. Noch im März dieses Jahres übernahm er eine neue Aufgabe als Seelsorger in St. Anna, Wien. Er wurde aus einem Leben mit noch vielen Plänen durch den Tod herausgerissen. Wir danken Gott für seine vielen Dienste und hoffen nun, dass er bei Ihm Ewige Heimat gefunden hat. ■

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Herr,
der Glaube ist erblindet,
tut sich schwer,
dass er Gott findet,
sieht in vielem nicht mehr klar.
Herr, mein Glaube
möchte sehen,
möchte Gottes Welt verstehen:
Franz von Sales, sei mir nah!

Herr,
die Hoffnung ist gezügelt,
kaum etwas, das sie beflügelt,
viel belastet sie wie Blei.
Meine Hoffnung
möchte träumen,
möchte nicht
das Heil versäumen:
Franz von Sales, steh mir bei!

Herr,
die Liebe ist erkaltet,
statt Vertrauen wird verwaltet,
viele haben sich umzäunt.
Meine Liebe möchte frei sein,
möchte einem andern treu sein:
Franz von Sales, sei mir Freund!

P. Johannes Haas OSFS
(1950-2018)

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist kostenlos. Licht dient zur Information von Förderern und Spendern über die Aktivitäten des Ordens. Abbestellungen gelten für das Ende des Jahres. Höhere

Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Gunter Aipperspach (17,30); Aktion Lichtblicke (22,23li); Archiv Franz-Sales-Verlag (19,28,29); Walter Beyerlein (25un); Christel Blücher-Pfeifer (3); Raymund Fobes (26li); Silvia Gregor-Schneider (12); Nico Lindner (21); Cyprien Messie (27re); Elga Ponzer (25ob); P. Herbert Winklehner OSFS (24, 26re, 27li); Gerhard Wagner (Titel); Wikimedia commons gemeinfrei (23 re); Alfons Wittmann (11,15); Martina Würzburger (7)



„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Klaus Egger
**Eingeladen zum
 Mahl des Herrn**
 112 Seiten,
 gebunden,
 EUR 14,95
 Tyrolia Verlag

Es ist immer empfehlenswert, sich mit dem Sakrament der Eucharistie vertiefend auseinanderzusetzen. Eine sehr gute, verständliche und auch nicht allzu lange Hilfe dazu bietet dieses Buch. Dieser spirituelle Wegweiser beschreibt zunächst die Ursprünge und die Entwicklung dieses Sakramentes im Laufe der Kirchengeschichte. In einem weiteren Teil werden die einzelnen Teile der heiligen Messe Schritt für Schritt erklärt.



Charlotte Rørth
**Die Frau, die
 nicht an Gott
 glaubte und
 Jesus traf**
 224 Seiten, geb.
 EUR 20, Güterslo-
 her Verlagshaus.

Sie ist evangelisch getauft, kann aber nicht einmal das Vaterunser. Dann passiert das Unglaubliche. In einer Sakristei in Spanien begegnet ihr Jesus. Das bringt sie völlig durcheinander. Sie geht dem Erlebten auf den Grund. Ein Ausflug in die Esoterik bringt nichts. Die Mystik eines Johannes vom Kreuz, einer Teresa von Avila bringt sie auf die Spur: Christus, der Auferstandene, lebt in jedem Menschen. Wie leben in seiner Gegenwart, gestern, heute und morgen?



Bernhard Sill
 (Hg.)
**Beten: Wort
 sucht Gott**
 110 Seiten, kt.,
 EUR 12,95
 Katholisches
 Bibelwerk

Man bittet Studierende, ihre Gebete nicht nur zur Sprache zu bringen, sondern auch aufzuschreiben. Ein Gebetbuch entsteht, das Menschen aller Altersstufen anregen kann, sich selbst auf das Abenteuer Beten einzulassen, unkonventionell, ohne Vorgaben, einfach vor Gott hintreten und sagen, was man denkt und fühlt. Gott ist ein Du, er ist da, hört zu. Genau das bringen diese Gebete zu den unterschiedlichsten Themen und Gedanken des Lebens zum Ausdruck.



Roland Breitenbach
**Führe mich durch
 diesen Tag**
 96 Seiten, gebunden,
 EUR 12,95
 Katholisches Bibel-
 werk / Camino

Manchmal ist es gar nicht so leicht, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Roland Breitenbachs Gebete in guten und schlechten Zeiten können dafür eine sehr gute Hilfe sein. Sie machen deutlich, dass ich Gott alles sagen kann, dass dieses Aussprechen Trost spendet, dass es Mut macht und Hoffnung schenkt. Ich bekomme das Gefühl, dass ich in Gottes Gegenwart lebe, dass er da ist und alle meine Gedanken, meine Fragen, Antworten, meine Zweifel und Sorgen ernst nimmt und in seiner großen Güte umfängt.



J. Hartmann /
 A.C. Unkelhäußer
Freude an Gott
 96 Seiten,
 gebunden,
 EUR 8,90
 Echter Verlag

Auf dem Hintergrund ihrer reichen Erfahrung stellen sich die Leiter des Exerzitienhauses Gries bei Coburg, Bayern, in einem geistlichen Dialog jenen Themen, die bei ihren kontemplativen ignatianischen Exerzitienkursen wichtig sind: Von Wahrnehmen und Vertrauen über Leid und Trost bis hin zu Jesus, dem Meister. Sie wollen damit so wie bei den Emmausjüngern das innere Feuer, das in jedem Menschen brennt, wieder neu entfachen und zum Jesus-Gebet und kontemplativen Leben im Alltag einladen.



Kardinal Ó.R.
 Maradiaga
**Papst Franziskus
 und die Kirche
 von morgen**
 144 Seiten, geb.
 EUR 16, Güterslo-
 her Verlagshaus

Er ist durch und durch Salesianer Don Bosco; der Erzbischof von Tegucigalpa in Honduras Kardinal Maradiaga. Als Koordinator des Kardinalsrates ist er zuständig für Reformen im Vatikan. In diesem Buch beschreibt er auf höchst spannende und faszinierende Weise, wie er sich die Zukunft der Kirche vorstellt – und er geht dabei ganz den Weg von Papst Franziskus: hinaus an die Ränder, hinaus zur Jugend, leidenschaftlicher und barmherziger Einsatz für die leidende und verwundete Menschheit, die viel Liebe braucht.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Salesianische Biographien im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Dirk Koster, Franz von Sales. 288 Seiten, Klappenbroschur, 50 Fotos, ISBN 978-3-7721-0240-0, 39,90 EUR

Diese Biografie über den heiligen Franz von Sales ist ein Meisterwerk: gut recherchiert und in Szene gesetzt, spannend zu lesen, und durch eine Fülle von Bildern aufgelockert. Der heilige Franz von Sales lebte von 1567-1622. Er war Bischof von Genf-Anancy und Gründer des Schwesternordens der Heimsuchung. Weltweit bekannt ist er durch sein Buch „Philothea“ und er zählt zu den großen Mystikern des 17. Jahrhunderts. Dirk Koster ist hervorragend gelungen, sein Leben gewinnbringend darzulegen.



Dirk Koster, Louis Brisson, 268 Seiten, Broschur, illustriert mit vielen Fotos, ISBN 978-90-70376-62-8, 24,90 EUR

Eine Biografie über den Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales. Sie erschien zum 100. Todestag von P. Louis Brisson (1817-1908), der die beiden Ordensgemeinschaften 1868 (Oblatinnen) und 1873 (Oblaten) gegründet hat. Verfasst hat sie P. Dirk Koster OSFS, von dem schon eine hervorragende Lebensbeschreibung über den heiligen Franz von Sales vorliegt. Auch in seiner Brisson-Biografie legt der Autor ein gut lesbares Lebensbild einer faszinierenden Persönlichkeit vor.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de